Oberlausitzische Fama.



Als Fortsetzung des Muskauer Wochenblatts.

Nr. 18.

Redacteur und Verleger: J. G. Rendel.

Görlitz, Donnerstag den 5. Mai 1825.

Der Frühling.

Ich grüsse dich, dich, Gottes schöne Erde,
Und bringe dir der Sonne wärmern Kuß;
Daß sichtbar sie die Kraft der Schöpfung werde,
Bring' ich mit ihren Strahlen Hochgenuß.
Der große Geist, des Allmacht nimmer endet,
Hat mich zum Zeugen liebend dir gesendet.

Ich löse mild des Winters rauhe Banden
Und wecke sanft die schlummernde Natur;
Ich locke Sänger her aus fernen Landen,
Belebe wieder Felder, Wald und Flur.
Das frische Grün, die Saat, die zarte Blüthe
Sind Zeugen von des Schöpfers ew'ger Güte.

Wohl manches Herz, das unter Schmerz und Sehnen
Des Winters Hand oft schonungslos gedrückt,
Und manches Auge, das mit stillen Thränen
Auf hoffnungslose Tage hingeblickt:
Hat in der Schöpfung Auferstehungs-Stunden
Die Zeugen beßrer Zukunft schon gefunden.

Drum, frommer Dulder, sieh am Kummer-Heerde
In mir des Lebens und der Hoffnung Bild;
Er, der da sorgt, daß aus der todten Erde
Die Schöpfung wieder lebend sich enthüllt:
Wird deine Nacht in Morgenröthe wenden
Und auch dir Zeugen seiner Liebe senden.

Und jenen, die an frischen Gräbern stehen,
Verwehe ich der Trennung innern Harm;
Ihr dürfet ja nur auf zum Himmel sehen,
Der mich gesandt, nahm sie in seinen Arm.
Der Geist lebt fort, was Staub ist, nur vergehet,
Ich bin der Zeuge, daß ihr auferstehet.

Auszüge aus der Geschichte von Görlitz.

(Fortsetzung.)

Im Jahre 1709 änderte sich das Schicksal König Friedrich Augusts. Carl XII. hatte nach seinem Abmarsch aus der Oberlausitz mit abwechselndem Glücke gegen Rußland gefochten, so daß sich selbst Peter I. Mühe um den Frieden gab, den aber Carl nicht anders als in Moskau schließen wollte, das heißt, er war willens, Petern eben so wie Friedrich Augusten abzusetzen. Aber endlich wurde Carls Stolz gedemüthigt, er verlor am 8. Juli das Treffen bei Pultava, wurde total geschlagen, und mußte seine Zuflucht bei den Türken suchen. Hierauf machte König Friedrich August Anstalt, wieder nach Polen zu gehen, lies deswegen am 1. August ein Manifest bekannt machen, und ging mit der sächsischen Armee wieder in das verlassene Polen. In Sachsen mußten nun auch alle Anstalten gemacht werden, daß der schwedische General Crussow, welcher in Polen herumschwärmte, nicht einen Einfall in die Oberlausitz that. In Polen unterwarfen sich dem Könige viele, die von ihm abgefallen waren. Stanislaus Leszinsky begab sich in den Schutz des General Crussow, der sich nach Pommern zurückzog. Der Czar und Friedrich August sprachen sich in Thoren; der Papst Clemens XI. ließ auch ein Ermahnungsschreiben an die Polen ergehen, ihren entsetzten König wieder anzunehmen. Stanislaus protestirte zwar gegen dieses alles, aber es half nichts. König Friedrich August nahm den Thron wieder ein, und kam zum Schluße des Jahres wieder nach Dresden zurück. In diesem 1709ten Jahre, den 11. Mai, wurde in Görlitz eine Feuerordnung gemacht. — 1710 errichtete der König zur Vertheidigung seiner Lande aus der im Jahre 1708 aufgezeichneten Mannschaft eine Landmiliz, mit Formirung einiger Kreisregimenter, die beständig im Lande verbleiben, ihre Nahrung und Ackerbau besorgen, und nur zu gewissen Zeiten exercirt werden sollten. In diesem Jahre starb der Kaiser Joseph I., und Friedrich August übernahm das Reichsvicariat.

(Die Fortsetzung folgt.)

Warum bleiben so viele Mädchen unverheirathet?

(Siehe Nr. 16 der oberlausitzischen Fama.)

Diese zur Sprache gebrachte Frage ist, wie wir hören, nicht zur Zufriedenheit der Leserinnen beantwortet worden. —

Wie konnte aber auch der Verfasser den Schönen in dieser Angelegenheit irgend eine Schuld aufbürden? Dies schon zeugt gegen seine Kenntniß des schönen Geschlechts. Denn welche Schöne wird je zugeben, daß sie Schuld habe?

Sie müssen wissen, daß alle Schönen unschuldig sind, sowohl am Verheirathetwerden, wie am Nichtverheirathetwerden. Nur die Männer sind Schuld daran, wenn Mädchen Jungfrauen bleiben oder nicht.

Durch ihr Betragen können die Jungfrauen weder unbedingt Heirathen verscherzen, noch erwerben; denn leider haben wir täglich Beispiele, daß die Frivolität bei manchen Männern Beifall findet, während die gute, edle Sitte, der häusliche Sinn unbeachtet bleibt. Das ist freilich auch der Grund, warum viel von unglücklichen Ehen unter den Leuten gesprochen wird, und warum die Juristen mit so vielen und oft skandalösen Ehescheidungs-Processen zu thun haben.

Die Schuld aber liegt stets an den Männern. Characterlosigkeit und eigene Frivolität treibt sie zu solchen Wahlen in das Gelag hinein. Doch,

wir wollen nicht davon schreiben, wie viele Mädchen unter die Haube kommen, sondern warum so viele nicht verheirathet werden.

Aus dem Meere von einzelnen und allgemeinen Ursachen heben wir nur eine heraus: das Hagestolziat.

Das Heer der Hagestolzen ist heute nicht so klein, als daß es nicht der Rede werth wäre.

Zunächst etwas über das Wort! Hage hieß im Altdeutschen so viel als ein mit einem Zaune umgebener Hof; davon Gehege herkommt. Stolze aber hieß der Sitz, die Wohnung eines Gutsbesitzers.

Wenn sich dessen Söhne bei Lebenszeit des Vaters verheirathen wollten, so mußten sie sich auswärts ein Besitzthum erwerben, erfechten, erkaufen oder schenken lassen; diejenigen Söhne aber, die noch beim Vater waren im Hage, im Stolze, mußten auf das Heirathen noch verzichten, und wurden, so denken wir uns ungefähr die Ableitung des Wortes, Hager, Stolzer genannt, woraus wohl leicht der Name Hagestolzer werden konnte, der dann insbesondere zum Spottnamen wurde, wenn die Söhne in der Hage, in der Stolze alterten.

Das ehelose Leben ist von vielen Völkern, auch im Alterthum, für unnatürlich, und sogar für strafwürdig gehalten worden; alle bessern Staatsverfassungen hatten Gesetze zur Beförderung der Ehe. In den Zeiten der alten römischen Republick mußten die Hagestolzen ein sogenanntes Weibergeld an den Fiscus bezahlen. Heirathslustigen aber und Verheiratheten wurden gewisse Vorrechte und Ehrenauszeichnungen bewilliget.

Kaiser Augustus suchte nach Möglichkeit die jungen Römer, um sie von den über alle Gränzen unserer heutigen Begriffe von Liederlichkeit hinausreichenden Ausschweifungen abzuwenden, für die Ehe zu gewinnen, und gab daher ein Gesetz, welches den Verheiratheten, nach der Zahl ihrer Kinder, gewisse Einkünfte und Rechte gewährte, den Ehelosen aber eine gewisse Strafe androhte.

In Deutschland bedurfte man des Antreibens zur Ehe weniger; doch war zum Beispiel in der Unterpfalz und in einem Theil von Niedersachsen das sogenannte Hagestolzenrecht eingeführt, vermöge welchem der Staat einen Theil des Vermögens eines in einem gewissen Alter unverheirathet verstorbenen Mannes erbte. Dies gewisse Alter war unter andern 50 Jahr, 3 Monate und 3 Tage.

Ein solcher Fiscus wäre in unsern Tagen eine wahre Wohlthat; und ich getraute mir seine Einführung unter dem Namen „Luxus-Steuer“ gegen die Verfechter der allgemeinen Menschenrechte zu vertheidigen. Denn in der That, es gehört zum Luxus, ein Hagestolz zu seyn.

Unmöglich könnt ihr Hagestolzen mir den Ausdruck zurückwerfen und sagen wollen, daß eine Frau ein Luxus-Artikel sey; denn nach unsern Staatsverhältnissen ist die Ehe zur Erhaltung des Menschengeschlechts eben so sehr, als zur guten Sitte erforderlich. Ihr aber treibt Luxus, — und schlagt nur nach im lateinischen Lexicon, was Luxus heißt; es heißt, nebst Verrenkung, eine übertriebene Fruchtbarkeit, Muthwille, Verschwendung, Pracht.

Solltet ihr, nämlich der größte Theil des Hagestolzen-Geschlechts, nicht in einem oder dem andern dieser Worte ein ungefähres Bild eures Lebens finden? Wenn hier nun auch nicht von Verrenkungen die Rede seyn kann, so könnt ihr doch nicht leugnen, daß weniger der Wille, sich ohne Frau zu behelfen, als in dieser Hinsicht eine ungebundene Wahl zu haben, euch den ehelosen Stand lieb macht. Ihr wollt eurem Junggesellen-Muthwillen in keiner Art nicht gern einen Zügel anlegen.

Und wenn es auch unter den Hagestolzen scheinbar Geizige giebt, auf welche das Wort Luxus als Verschwendung nicht anwendbar scheint; so ist der Inbegriff von Bedürfnissen, welche sie für sich allein haben, und welche in der Regel an sich nicht unbedeutend sind, schon ein hoher Grad von Verschwendung, deswegen eben, weil sie ihre Habe nur egoistisch für sich allein verwenden. Wer nur für sich arbeitet und sammelt, ist deshalb schon ein Verschwender.

Sich wohlbefindend in einem, allen lüsternen Wünschen Befriedigung gewährenden Leben, werdet ihr der Ehe desto mehr abhold, je mehr ihr fürchtet und einsehet, daß ein solches Leben im Ehestande wegfallen müßte. Ihr nehmt die Verschwendungssucht der Weiber zum Vorwande, um eurer eigenen ungebundener überlassen zu seyn. Diese Art von Hagestolzen, denn freilich so sind sie nicht alle, bezahlt ihr Leben entweder mit einem frühzeitigen Tode oder mit einem siechen Alter.

Keuschheits-Helden sind aber wahrlich doch wohl nur sehr wenige Cölibateurs der Welt. Eine körperliche Scheu vor den Weibern ist wohl etwas höchst Seltenes, und wir wissen, daß kein Gelübde stark genug ist, um eine gänzliche Verleugnung der Abkunft von Adam und Eva zu bewirken. Sollte es wahr seyn, daß es Männer geben könnte, welche sich schämen, mit einer Frau zu Bette zu gehen? Ich glaub's nicht, obgleich es auch nicht blos unverschämte, sondern auch verschämte Männer giebt.

Ist es nun auch nicht ein verschwenderischer Bedarf, der euch zu Hagestolzen macht, so ist es sonstige Bequemlichkeit, und eine Menge von kleinlichen Gewohnheiten und Liebhabereien, die ihr im Ehestande einzubüßen fürchtet. Ich wollte wetten, daß viele Männer schon deshalb ehelos geblieben sind, weil sie besorgt haben, eine Frau möchte ihnen das unbegränzte Tabackrauchen, der weißen Gardinen wegen, beschränken wollen. Einer ist gewohnt, alle Abende in eine Trinkgesellschaft zu gehen; er besorgt, eine Frau würde dieser Gewohnheit wegen oft mit ihm zanken, darum flieht er die Frauen. Ein Anderer ist gewohnt, alle Tage zu einer gewissen Stunde über Land zu gehen; schon kann er's nicht mehr lassen, und es geht so weit, daß, wenn es im letzten Viertel dieser Stunde ist, er den Krampf in die Beine kriegt, wenn irgend etwas ihn abhält. Einer läßt das Heirathen seines Hundes wegen; ein Anderer wegen seiner Canarienhecke, und wie Mancher wegen seiner Bibliothek.

Alle fast sind besorgt, es werde ihnen von dem, was sie gegenwärtig als Junggesellen brauchen und lieb haben, etwas abgezwackt und versagt seyn.

Es ist nicht unsre Absicht, die Ursachen der Hagestolzerei zu erschöpfen; erwähnen wollen wir aber noch diejenigen, welche das Heirathen vergessen. Das begegnet namentlich den Gelehrten; sie sitzen bei ihren Büchern, und schlafen — ohne Frau — darüber ein. Diese Classe von Menschen fängt jedoch an seltener zu werden.

Sollte dieser Aufsatz das Glück haben, von Hagestolzen gelesen zu werden, so werden gewiß alle schon den Einwurf bei der Hand haben: Aber es sind doch sehr viele Menschen, die ihrer Vermögensumstände wegen nicht heirathen können. Zugegeben. Doch es giebt deren noch viel Mehrere, die genug haben, um allenfalls mehrere Frauen zu ernähren. Im Ganzen ist die Characterlosigkeit, der Mangel an Energie im Wege, um den Mangel des Einkommens zu beseitigen. Ein großer Theil der Hagestolzen umfaßt daher allerdings diejenigen, welche im Leben zu Nichts gelangen, weil sie kein anderes Ziel haben, als höchstens den nothwendigsten eignen kleinen Lebensbedarf.

Die Liebe, welche zur Ehe führt, ist nach aller Vernünftigen Gutdünken der edelste Antrieb für einen Mann, sich ein Einkommen, ein Vermögen zu erwerben; und wehe dem Staate, wo die Männer diesen Antrieb verleugnen und unterdrücken.

Es giebt indeß einen großen Theil von Hagestolzen, welche zum Heirathen recht große Lust haben. Das Suchen und Finden aber wird ihnen schwer. Viele suchen und klopfen an, und man ruft nicht: Herein! So wird es freilich auch beständig Männer geben, welche von den Mädchen sitzen gelassen werden. Es giebt in diesem Falle und vielen andern einzelnen Fällen viel unschuldige Hagestolze, die ich keinesweges mit meinen Bemerkungen kränken will. Wenn sie vernünftig sind, so werden sie meine Vorwürfe doch wegen der vielen und überwiegenden Mißbräuche, welche von ihres Gleichen getrieben werden, sich gefallen lassen, und — es bleibt nun einmal dabei, die Schuld ist doch auch in den besten Fällen auf der Seite der Männer. Guter Wille, Kraft, edles Betragen, Gediegenheit des Characters machen einen Mann stets zu dem, was er will, und ein gesunder, kräftiger, guter, thätiger Mann muß heirathen *wollen*.

Wir kommen auf die Luxussteuer zurück. Dankt dem Staate, ihr Hagestolzen, daß er sie euch nicht abfordert; oder gebt einen Beweis, daß man auch als Hagestolz ein großmüthiges, menschenfreundliches, großartiges Herz haben könne; legt euch selbst eine solche Steuer auf. Zahlt etwas zum Besten verheirathbarer Mädchen. Ich will euch zuletzt einen verstorbenen alten Hagestolzen bezeichnen, der das Heirathen wahrscheinlich auch *vergessen* hatte. — In seinem Testamente sprach er die *Gesinnung* aus: Ich bin als Mann verbunden gewesen, wenigstens eine Tochter Eva's zu beglücken; ich hab' es im Leben nicht gethan, ich will mich nach dem Tode wenigstens mit dem weiblichen Geschlechte abfinden; und er vermachte ein ansehnliches Capital zur Aussteuer für Schullehrer-Töchter.

(Der Beschluß folgt.)

Politische Nachrichten.

Brüssel, den 26. April.

Nachrichten aus den Griechischen Inseln zufolge wären die Hellenischen Schiffe, die sich eine Zeitlang gleichsam versteckt hielten, um ihren Feinden Muth einzuflößen, plötzlich wieder auf allen Puncten des Archipels erschienen, und hätten alle ihnen aufgestoßene feindliche Schiffe genommen und verbrannt. Man versichert selbst, sie wären als Sieger aus einem wichtigen Kampfe hervorgegangen.

Paris, den 25. April.

Man hat bemerkt, daß der Englische Gesandte bei keinem der diplomatischen Diners gegenwärtig war, welche während der Anwesenheit des Prinzen Metternich in Paris gegeben wurden.

Türkische Gränze, den 8. April.

Nachrichten aus Constantinopel enthalten Folgendes: Am 15. d. erhielt die Pforte über Parga durch Eilboten die Nachricht, daß Ibrahim Pascha am 22. Februar 4 bis 5000 Mann bei Modon ans Land gesetzt hatte. Eine andere Division unter Befehl des Jussuf Bey war vor Patras erschienen, worauf dessen Blockade von den Griechen aufgehoben wurde. Am 22. trafen abermals zwei Tartaren aus Smyrna ein, welche obige Nachrichten mit dem Beifügen bestätigten, daß Calamata und Navarino von den Egyptischen Truppen genommen worden seyen. Allein schon Tags darauf verbreiteten die Freunde der Griechen Gerüchte anderer Art, indem nach angeblich direct aus Napoli di Romania einge-

gangenen Berichten, die Türken auf Morea eine Niederlage erlitten haben sollen, die als so bedeutend angesehen würde, daß die ganze Expedition des Ibrahim Pascha als gescheitert betrachtet werden könne. Obgleich diese Nachricht noch sehr der Bestätigung bedarf, so findet sie doch bei Einigen um deshalb Glauben, weil auch der neueste Spectateur oriental vom 18 März dieser Gerüchte erwähnt. — Odysseus soll bei Zeituny stehen, und sich wirklich gegen die Griechische Regierung erklärt haben.

Die Bemannung der in Constantinopel ausgerüsteten Flotte, meldet die allgemeine Zeitung, ist nach Versicherung von Augenzeugen ganz erbärmlich. Bessere Aussichten gewähren die Anordnungen, welche der auf Morea gelandete Ibrahim Pascha getroffen hat; ihm sind alle zu Lande vorrückenden Pascha's, selbst mit Einschluß des Seraskier Redschid Pascha's, untergeordnet. Was die Griechen anlangt, so möchte, bei der veränderten Stellung Großbritanniens, dieses Jahr für sie der Zeitpunct der Entscheidung seyn.

Vermischte Nachrichten.

Se. Majestät der König haben an die Stelle des verstorbenen Justiz-Ministers von Kircheisen, den bisherigen Präsidenten des Ober-Landesgerichts in Glogau, Herrn Grafen von Dankelmann, zum Staats- und Justiz-Minister zu ernennen geruhet.

— Dem Candidat der Theologie, Herrn Gustav Neumann aus Görlitz ist das Zeugniß der Wählbarkeit zu einem geistlichen Amte ertheilt worden.

— Im Gefolge Allerhöchst genehmigter Bestimmungen soll in Zukunft der bleibende Aufenthalt in Berlin Niemanden gestattet werden, der nicht entweder ein Unterkommen daselbst oder hinreichende anderweitige Erwerbsmittel genügend nachzuweisen im Stande ist.

— Am 14. v. M. früh gegen 2 Uhr kam in der Scheune des Gärtners Traugott Jacob zu Carlsdorf, Laubaner Kr., Feuer aus, und sowohl diese als auch dessen Wohnung brannte bis auf den Gruud ab. Ein Kalb kam in den Flammen um. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist das Feuer durch boshafte Hand angelegt worden.

— Am 22. v. M. verunglückte zu Kerzdorf, Laubaner Kr., bei dem Vorwerksbesitzer Pufe der 17jährige Knecht Johann Ehrenfried Gerlach aus Haugsdorf beim Fortlegen des Getreides durch Herunterstürzen auf das Scheuntenne, und zerschlug sich den Kopf dergestalt, daß er nach Verlauf von 4 Stunden seinen Geist aufgeben mußte.

— In der Nacht vom 27. zum 28sten v. M. hat der Obersteiger Friedrich in dem bei Muskau befindlichen Schacht sein Leben eingebüßt. Wahrscheinlich hat die in dem Schacht befindliche Stickluft seinen Tod herbeigeführt. Er hinterläßt eine Frau und 6 Kinder.

— Am 5. v. M. ersäufte sich der beurlaubte Musquetier Traugott John aus Zoblitz im Rothenburger Kreise, Sohn des dasigen Schenkwirths. Die Veranlassung zu diesem Selbstmorde hat bis jetzt noch nicht ergründet werden können.

— Zu Nieder-Thiemendorf, Laub. Kr., erhing sich am 18. v. M. der Kleingärtner Johann Christoph Fischer. Trübsinn hat ihn zu dieser That vermocht.

— Der Sägeschärfer Rudolph aus Daubitz, Rothenburgschen Kreises, erstickte am 21. v. M. im Backofen zu Döschko, Domainenamts Hoierswerda, in den er gekrochen war, um sich des Ungeziefers zu entledigen.

Höchste Getreide-Preise.

Der Berliner Scheffel.

In der Stadt	Weizen. rtlr.	Weizen. sgr.	Roggen. rtlr.	Roggen. sgr.	Gerste. rtlr.	Gerste. sgr.	Hafer. rtlr.	Hafer. sgr.
Görlitz, den 28. April 1825. . .	1	17½	—	23½	—	18½	—	14¼
Hoierswerda, den 30. April . .	1	7½	—	21¼	—	20	—	13¾
Lauban, den 26. April . . .	1	22½	—	25½	—	22½	—	20
Muskau, den 30. April . . .	1	7½	—	21¼	—	20	—	13¾
Sagan, den 23. April . . .	1	12½	—	20	—	20	—	16
Sorau, den 29. April . . .	—	—	—	21¼	—	20	—	—
Spremberg, den 30. April . .	1	7½	—	21¼	—	18¾	—	13¼

Bekanntmachung.

In der Kaufmann Schwabeschen Wohnung zu Zibelle sollen den 16ten Mai dieses Jahres und folgende Tage verschiedene Gegenstände, als: Weine, Rumm, Wein-Essig, Farbe-Erden, Cichorien, Meublement, Haus-, Wirthschafts- und Ackergeräthschaften, Kleidungsstücke und Wäsche, auch eine Quantität böhmischer Hopfen im Wege der gerichtlichen Auction gegen gleich baare Bezahlung in Courant verkauft werden. Kauflustige werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Weine in 1819er Würzburger, Petit-Burgunder, Mallaga und Tarell bestehen, und so wie der Rumm in Quantitäten von ½ und ¼ Eimern, auch Flaschen verkauft werden. Zibelle, am 19. April 1825.

Das Gerichts-Amt.

Mühlenverpachtung.

Es soll die zu Muskau in der Oberlausitz sehr vortheilhaft an der Neiße belegene Mahlmühle mit 5 Mahlgängen, Graupen- und Hirsenstampfen, auch Oelpresse, welche nie Mangel an Wasser leidet, während einer mehrjährigen Administration auf das Vollständigste in Stand gesetzt ist, und aus der Stadt und Umgegend, besonders aber wegen der dazu gelegten 12 Dörfer, welche noch mahlzwangpflichtig sind, immer reichliche Beschäftigung hat, von Johanni d. J. an auf 6 hinter einander folgende Jahre, also bis Johanni 1831, meistbietend verpachtet werden; wozu der Termin hier in Muskau

auf den 1sten Juni c., Vormittags um 9 Uhr,

dergestalt anberaumt wird, daß dem Meistbietenden, der sich über seine Zahlungsfähigkeit jedoch gehörig auszuweisen hat, und eine angemessene Caution zu bestellen im Stande ist, und wenn das Gebot für annehmlich befunden wird, der Zuschlag sogleich ertheilt werden soll.

Die nähern Bedingungen deshalb können jederzeit bei der fürstlichen General-Verwaltung in Muskau eingesehen werden, bei welcher man sich auch im Termine einzufinden hat.

(Ritterguts-Verkauf.) Wegen Familienverhältnissen soll ein Rittergut unter vortheilhaften Bedingungen verkauft werden. Die Lage ist 4 Stunden von Dresden, diesseits der Elbe. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Briefe

Joh. Chr. Fichtner im Stern Nr. 125 in Görlitz.

Ich bin Willens meine hierselbst gelegene neuerbaute Schmiede, mit oder ohne dem vorhandenen vollständigen Werkzeuge, nebst einem daran stoßenden und mit vielen Obstbäumen versehenen Garten sofort aus freier Hand zu verkaufen. Die Bedingungen sind bei mir zu erfragen.

Tzschorne bei Löbau, im April 1825. Johann Ritter.

In Kodersdorf steht eine freie Gärtnernahrung mit guten Wirthschaftsgebäuden, 5 Dresdner Scheffel Aussaat und eben so viel Wiesewachs aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere hierüber erfährt man beim dasigen Jäger Kiesling.

Die Reichsgräflich von Nostitz = Rhineckſche Gipsniederlage zu Neuland hat noch Vorrath von Mehlgips in der Niederlage zu Görlitz in Herrn Schirachs Brauhofe Nr. 281 auf der Petersgasse.

Der Verein des Meubles = Magazins im schwarzen Bär zu Cottbus empfiehlt sich mit moderner und dauerhafter Arbeit aller Art zu den billigsten Preisen.

Ein neues gut conditionirtes Clavier mit langer Claviatur, brauchbar zu vierhändigen Stücken, steht zu verkaufen. Nachweisung giebt die Expedition der oberlausitzischen Fama.

Obschon der wohlthätige Einfluß eines Instituts, durch welches der Landmann seine Feldfrüchte, unter billigen Bedingungen, für Hagelschlag sichern kann, in der Ober= und Nieder=Lausitz nur erst von wenigen empfunden worden ist, so sind die wesentlichen Vortheile desselben zu unverkennbar, als daß nicht jeder Landwirth sie seiner Beachtung werth finden sollte. Ich schmeichle mir deshalb, vorzüglich den Gegenden, die ihre Erndte=Hoffnungen schon durch Hagelschlag vernichtet sahen, zu nützen, indem ich sie auf das Fortbestehen einer Hagel=Versicherungs=Gesellschaft in Berlin aufmerksam mache, welche jede Classe von Landbesitzern aufnimmt, und sich dadurch von allen bisher für diesen Zweck bestandenen Gesellschaften vortheilhaft auszeichnet:

daß die Theilnehmer unter keinen Umständen mehr, als den bestimmten mäßigen Beitrag von 12 bis 18 gr. Courant, (nach der Lage des Kreises, welchen sie bewohnen) für jedes Hundert des versicherten Ertrages, ihrer Felder abgeben. Jeder Feldbesitzer kann überdem nach eigener Willkühr den Ertrag seiner Felder nach deren Güte selbst bestimmen, und nach seinen Gefallen ohne Nachtheil wieder ausscheiden. Eben so bürgen die liberalen Grundsätze der Gesellschaft jeden Verunglückten für die pünctlichste Erstattuug seines ermittelten Verlustes und die möglichste Vermeidung unangenehmer Weitläuftigkeiten.

Jedem, dessen Wunsch es ist, sich näher von den Einrichtungen der Gesellschaft zu unterrichten, oder gedruckte Formulare zur Anfertigung der Declarationen und die Beförderung derselben an die Direction wünscht, werde ich auf portofreie Briefe nähere Auskunft und unentgeldliche Besorgung derselben mit Vergnügen gewähren. Dobers bei Rothenburg in der Ober=Lausitz.

von Rabenau,
Gutsbesitzer und Deputirter der Berliner Hagel=Assecuranz=Societät für die Ober= und Nieder=Lausitz.

Ein unverheiratheter junger Mann, der bereits seit vielen Jahren als Bedienter und Kutscher gedienet hat, auch mit guten Zeugnissen versehen ist, sucht als Bedienter, Kutscher oder Hausknecht ein anderweitiges Unterkommen. Das Nähere beliebe man in der Expedition der oberlausitzischen Fama zu erfragen.

(Anzeige.) Am vergangenen Sonnabend ist mir mein Hund abhanden gekommen; derselbe ist von mittler Größe, Farbe roth, hat einen kurzen Schwanz, spitzige Ohren, und hört auf den Namen Funk. Da mir nun an Wiedererlangung dieses Hundes viel gelegen, so ersuche ich Jedermann, wo sich derselbe etwa aufhalten sollte, mir solchen gegen Erstattung der Futterkosten wieder auszuliefern.

Rothenburg, am 26. April 1825. Anton Thiele, Schafmeister.

(Verbesserung.) Im vorigen Stück dieser Zeitschrift pag. 133. zweite Spalte Zeile 16 von oben bei Nr. 4 muß es heißen: Lieutenant von Nostitz auf Großradisch. Vor die daselbst befindlichen Worte gehört die Zahl 5.